

Wenn Schüler eine Firma führen

Entwicklung und Vermarktung statt Mathematik und Deutsch: Im HSR-Labor simulieren Sekundarschüler den Betriebsalltag

Das Schülerlabor der Hochschule für Technik in Rapperswil hat sein Angebot erweitert. Bislang stellten 99. Schulklassen dort Becher aus Kunststoff her. Von nun an designen die Oberstufenschüler Sport-Sonnenbrillen.

VON ELMEDIN HASANBASIC

Hektisch geht es im Schülerlabor HSRlab zu und her. Die Marketingabteilung führt Gespräche mit der Finanzverwaltung, die Produktion nimmt Anweisungen der Abteilung Forschung & Entwicklung entgegen und nimmt währenddessen Rücksprache mit dem Design-Team.

Was sich anhört wie ein «gewöhnlicher» Industriebetrieb, ist in Tat und Wahrheit eine simulierte Produktionsstätte für Oberstufenschüler. Brigitta Ehrig, Leiterin des HSRlab, erklärt das Projekt: «Einen Tag lang arbeitet die Klasse in einer Art Mini-Betrieb zusammen. Sie betreuen ihr Projekt von der Idee bis zum fertigen Produkt.»

DAS GENANNT PRODUKT war seit der Entstehung des Projekts im Jahr 2012 stets ein Kunststoffbecher. 99 Schulklassen haben während knapp dreier Jahre 2200 Kunststoffbecher produziert. Auf die 100. Durchführung hin wurde das Sujet geändert. Anstatt der Becher werden neu Sportsonnenbrillen hergestellt. Dies ermöglicht eine neue Maschine, gesponsert von einer Sportbrillenfirma. Mit einem Lachen sagt Ehrig: «Es war Zeit für eine Veränderung. Die Kinder haben begonnen, den Tag bei uns als 'Becher-Projekt' zu bezeichnen.»

Schülerin Lea Tischhauser, die etwas unschlüssig zwischen Marketing- und Designabteilung hin- und herieilt, ist an diesem Tag Mitarbeiterin im Finanzwesen. Noch hat sie Mühe, den Überblick zu behalten und gibt zu: «Da steckt viel mehr Arbeit dahinter, als ich gedacht habe. Nur schon einen richtigen Preis zu bestimmen, erfordert einiges ab.» Instruktor Micha Loibl unterbricht sie. «Und die Abschreibungen nicht vergessen.» Ihr verwirrter Blick verrät sie. «Wenn ich doch nur wüsste, was das bedeutet», entgegnet Lea.

Die Oberstufenschüler arbeiten im HSR-Labor wie in einer Firma. Sie teilen sich nach Interessensfeldern selbstständig in die fünf Bereiche Finanzen, Marketing/Kommunikation, Forschung & Entwicklung, Design und Produktion ein. Ehrig erklärt den Sinn des Konzepts: «Die Schüler verstehen so die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Abteilungen und lernen, wie sich Entscheidungen aus einem Bereich auf den anderen übertragen.»

DER UMGANGSTON IM Schülerlabor erinnert an jenen, wie man ihn aus jedem technischen Unternehmen kennt. «Prüfe das Glas nochmals auf seine Lichtdurchlässigkeit, damit wir das diagnostizieren können», tönt es aus dem Labor. Erst bei genauerem Hinhören merkt man, dass hier keine richtigen Laboranten, sondern 20 junge, noch unerfahrene Oberstufenschüler am Werk sind. «Ich habe keine Ahnung, wie das geht», wird erwidert.

Ähnliches ist aus der fiktiven Finanzabteilung zu hören: «Sag ihnen, dass wir nicht unter 19.10 Franken pro Stück gehen.» Leise tönt es entschuldigend zurück: «Habe ihnen aber schon 18 Franken pro Stück angeboten.»

Das Ziel des Projekts ist es, den Schülern die technische Berufswelt näherzubringen. Koordinatorin Ehrig erklärt die Problematik. «Bundesweite Auswertungen zeigen, dass es in technischen Berufen an Arbeitskräften mangelt. Dem wollen wir entgegenwirken.» Allzu schnell würden Berufe wie beispielsweise Polymechaniker oder Kunststofftechnologie als Jobs abgestempelt, bei denen man sich die Hände schmutzig macht, erläutert sie.

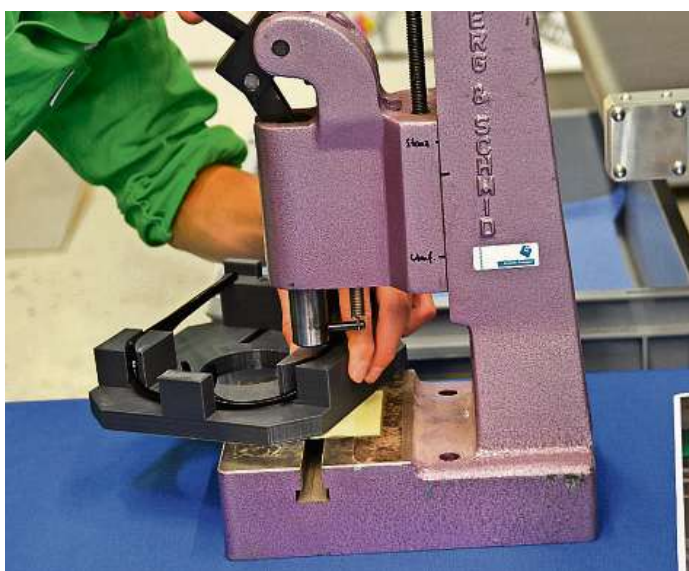


Stündliche Sitzung: In regelmässigen Abständen treffen sich die fünf Teams und erklären einander die anstehenden Arbeitsschritte.

Elmedin Hasanbasic



Schritt um Schritt: Bevor mit der Produktion begonnen werden darf, testet das Labor die Lichtbeständigkeit und wertet diese aus.



Feinschliff: Zu guter Letzt befestigen die Mitarbeiter der Produktion die Brillenfassung, ehe die vielen verschiedenen Sonnenbrillen vom Marketing- und Design-Team vermarktet werden.

Auch Simona Wick, Lehrerin der Churer Sekundarklasse im Labor, ist mit dem Problem vertraut: «Sekundarschüler neigen dazu, nach der Schule in den Dienstleistungssektor zu wandern. Am praxisorientierten Tag im Schülerlabor können sie ihren Interessenshorizont erweitern und viele verschiedene Berufsrichtungen während eines praktischen Projekts kennenlernen.»

Einer, bei dem Interesse für Neues geweckt wurde, ist Schüler Dominik Tischhauser. «Eigentlich will ich eine Ausbildung als Informatiker machen. Nach dem Tag heute habe ich auch andere Berufe gesehen, für die ich mich begeistern konnte.»

IM RAHMEN IHRER Maturaarbeit ist auch Laura Boggia, Gymnasiastin aus Einsiedeln, an diesem Tag im HSR-Labor. «Ich

untersuche die Brillen auf ihre Lichtdurchlässigkeit und Temperaturbeständigkeit. Danach teile ich dies in Kategorien ein und analysiere verschiedene Bereiche wie beispielsweise die Verwendung oder Preisstruktur.»

Auf das Projekt ist sie durch ihre Mutter aufmerksam geworden. Diese ist Oberstufenlehrerin und hat mit ihrer Klasse schon beim Projekt mitgemacht. Das unterstreicht auch Ehrigs Aussage: «Werbung betreiben wir keine. Die Mund-zu-Mund-Propaganda reicht völlig aus.»

Anfragen kommen wöchentlich gleich mehrere. «Bis im Winter sind wir ausgebucht», fügt sie hinzu. Wer sich jetzt anmelde, könne auf einen Platz im Frühling hoffen. Danach gehe es dann jeweils etwas zurück mit den Anfragen. Ehrig erklärt wieso: «Bis im Frühling

weiss die Mehrheit der Schüler, in welche Richtung sie sich bewerben will. Andere wiederum haben dann bereits eine Lehrstelle gefunden.»

DURCHSCHNITTlich KOMMT EINE deutschschweizerische Schulklasse pro Woche ins HSRlab – macht jährlich ungefähr 35 Klassen. «Damit geraten wir bald an unsere Grenzen», sagt Ehrig. Denn hinter dem Projekt stehen Unternehmungen, die für jeden Projekttag das nötige Material und die Maschinen sponsoren, hält sie fest. Zudem müssen stets mehrere Betreuer organisiert und finanziert werden.

Während Ehrig über die positiven Feedbacks und die Zufriedenheit der Kundschaft spricht, verbreitet sich im Labor ein unschöner, verbrannter Geruch. «Sie, Herr Müller. Bei uns stinkt

es irgendwie. Ich glaube die Brille ist geschmolzen», ruft ein Mädchen mit langen Haaren und weissem Kittel mit aufgeregter Stimme. Die Schüler meinten es etwas gar gut beim Test mit der Hitzebeständigkeit. Anders ist der Gestank von geschmolzenem Plastik nicht zu erklären. «290 Grad hält es also nicht mehr aus», meint ein Schülerlaborant.

Die Feedbacks für den HSRlab-Tag fallen allesamt positiv aus. Schülerin Lia Zimmermann, die beim Projekt in der Marketing- und Kommunikationsabteilung tätig war, hat nur Positives für das Projekt übrig. «Alles in allem war es ein sehr intensiver, aber dafür lehrreicher Tag. Zwar ist hier vieles simuliert, dennoch ist es realitätsnah.» Damit der Tag nicht so schnell vergessen wird, darf die Klasse die mehreren Dutzend Sonnenbrillen nach Hause nehmen.